Der Deutsche Correspondent.

32. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 16. Juni 1876. Nr. 24.

Tages-Neuigkeiten.

Den deutschen Patrioten, welche durch ihren Vor-Convent in Cincinnati die corrupte republikanische Partei auf eine reinere, vorurtheilsfreiere Basis zu stellen versuchten, und welche so schöne Beschlüsse über Schulfreiheit und Sonntagsfreiheit gefaßt haben, ist in unserem gestrigen Berichte bitter Unrecht geschehen, indem es dort heißt, daß ihre Beschlüsse mit „allgemeinem Gelächter" aufgenommen worden seien. "No such thing" — das „allgemeine Gelächter" hat sich vielmehr auf etwas Anderes bezogen. Einige Blätter hatten es unter die Frauenrechtsbeschlüsse gesetzt, andere dagegen unter die Curtis'sche Reform-Adresse. Da es der Telegraph dicht unter den Beschlüssen der Deutschen mittheilte, so glaubte der Bearbeiter unseres Berichtes, es gehöre dazu, indem er die kleine Note des telegraphischen Berichterstatters übersah. So geschah das furchtbare Verbrechen, daß unseren Lesern die Ansicht beigebracht wurde, als habe man die im heiligen Ernste verfaßten Beschlüsse und ihre Verfasser ausgelacht, was natürlich schändlich ist und uns sehr leid thut. Wir können hier nur feierlich erklären, daß unsere Freunde von Washington glücklicherweise nicht ausgelacht wurden.

Der Marylander Delegat zum Deutschen Vor-Convent in Cincinnati war Major Fast, Dolmetscher im Baltimorer Zollamte, welcher auch Mitglied des National-Exekutiv-Comite's ist. Zu diesem gehören außerdem noch Friedrich Schwedler, einst Eigenthümer des „Demokrat" in New-York, Capt. Bohm von Ohio, Rud. Worch von Indiana und Simon Wolf vom Distrikte Columbia.

Karl Schurz kam letzten Dienstag in Cincinnati an und stieg im „St. Nicholas-Hotel" ab, von wo er sich nach der Wohnung Murad Halsted's begab, wo ein politisches Zweckessen stattfand, an welchem außerdem noch 12 andere Herren, darunter J. Cochrane, W. Grosvenor, G. W. Curtis, Gouverneur Fenton und Alexander McClure, Theil nahmen.

Der Präsident der Ver. Staaten hat kürzlich eine Botschaft an die Sonntagsschüler der Ver. Staaten gerichtet, welche folgendermaßen lautet: „Mein Rath für die Sonntagsschulen, einerlei, welcher Denomination dieselben angehören, ist Der: Haltet fest an der Bibel, sie ist der Hauptanker Eurer Freiheiten; schreibt Euch ihre Lehren in's Herz und befolgt dieselben im Leben! Dem Einflusse dieses Buches verdanken wir alle wahren Fortschritte, welche in der Civilisation gemacht wurden, und in ihm allein müssen wir die Richtschnur für die Zukunft suchen. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben."" U. S. Grant." — Im Falle Grant nächsten März in's Privatleben zurücktritt, sollte er Sonntagsschulmeister werden. In Baltimore ist eine prominente Stelle vakant.

Von New-York werden wieder zwei Selbstmorde gemeldet. Der 28jährige Planzeichner Chs. M. Bergnes erschoß sich, der Apotheker-Gehülfe Wilh. Gerhardt schaffte sich mit Gift aus der Welt. Die Frau des Letzteren sagte aus: „Mein Mann war bis zum 1. Januar Reisender in Diensten von Lezell, Maiß & Garden, Goldstr., hatte aber seit Neujahr keine Stelle und war trotz aller Bemühungen nicht im Stande, Etwas zu verdienen. Am Montag Abend um 9 Uhr sagte er mir, er habe Morphin genommen und wolle Abschied von mir nehmen. Ich eilte zu Dr. Zenger, der bald kam und Gegenmittel anwandte. Es kamen auch noch mehrere andere Aerzte, aber alle Rettungsversuche waren nutzlos. Mein Mann sagte mir, nachdem er das Gift genommen, daß er den Gedanken nicht ertragen könne, außer Stande zu sein, für mich und unsere Kinder zu sorgen." — Nach Vernehmung des Dr. Cushman gab die Jury einen Wahrspruch ab, der auf „Selbstmord während eines Wahnsinnsanfalls" lautete. Der Verstorbene war 33 Jahre alt.

In Lafayette, Ind., brachte sich am letzten Samstage ein Mann, Namens James A. Moore, auf höchst originelle Weise um's Leben. Er hatte sich eine große Zimmermanns-Axt verschafft, welche er an der Decke des Zimmers derart befestigte, daß, sobald eine an der Wand angebundene Schnur zerrissen wurde, die mit Gewichten beschwerte Axt an hölzernen Stangen herabrutschen und den Boden an einer gewissen Stelle treffen mußte; auf diese Stelle stellte er einen an einem Ende geöffneten kleinen Kasten und füllte denselben zur Hälfte mit Baumwolle, welche mit Chloroform getränkt war. Als man seine Leiche auffand, lag der Kopf, vollständig vom Rumpfe getrennt, in dem Kasten, und die Axt war mehrere Zoll in den Fußboden gedrungen. Die Arme und Beine des Selbstmörders waren mit ledernen Riemen am Boden befestigt, und die Schnur, welche die Axt in der Höhe gehalten hatte, war durch ein unter derselben stehendes Licht, welches er wahrscheinlich, ehe er sich unter der Axt zurecht legte, dahin stellte, durchgebrannt. Die Dünste des Chloroforms hatten ihn wahrscheinlich, ehe die Axt fiel, bewußtlos gemacht. Die Letztere wog nebst den Gewichten, mit welchen sie beschwert war, gegen 50 Pfund, und die Höhe des Falles betrug 15 Fuß.

In Philadelphia starb, 100 Jahre 5 Monate alt, Frau Margarethe D. Boggs. Die Alte erinnerte sich sehr gut des Generals Washington.

Der Präsident soll erklärt haben, daß er alle Gesandten und Consuln zurückberufen werde, wenn am 30. Juni die Verwilligungsvorschläge nicht von beiden Häusern angenommen sind. Ob wohl die Welt stillstände in ihrem Laufe, wenn so Schreckliches geschähe?

Eine der eindrucksvollsten Scenen, welche sich seit Jahren im Repräsentantenhause abspielte, war die einstimmige Rechtfertigung des Sprechers Kerr von den Anklagen der Corruption. Alte Mitglieder des Hauses und langjährige Correspondenten sagten, daß sie nie einen Fall erlebt, welcher so zum Herzen sprach, als diese Scene. Das Haus war nur schwach besucht und stand soeben im Begriff, sich zu vertagen, als Hr. Clymer in Folge der vorher eingeholten allgemeinen Zustimmung den Bericht über die Kerr'sche Untersuchung erstattete. Der Republikaner Danford von Ohio unterstützte sofort den Vorschlag, den einstimmigen Comite-Bericht anzunehmen und hielt eine vortreffliche Rede zur Rechtfertigung des Sprechers. Hr. Hurlbut von Illinois, einer der Radikalsten der Radikalen, folgte, und Jeder pries den unantastbaren Charakter und die Ehrenhaftigkeit des Hrn. Kerr, während Beide sich durchaus keine Mühe gaben, ihre Verachtung gegen Harney und Diejenigen, welche ihn aufgesetzt, diese Anklage vorzubringen, zu verbergen. Während sich Dieses im Repräsentantenhause abspielte, lag der Sprecher Kerr in Willard's Hotel auf dem Krankenbette, und als man ihm die Nachricht überbrachte, weinte er Thränen der Freude und Rührung.

Der Blitz als Stiefelknecht ist die neueste Sensation in Süd-Manchester, Conn. Dort traf derselbe eine Kirche, an der Mauer standen drei Knaben im Alter von 14 Jahren, denen sämmtlich die Stiefel von den Beinen gerissen wurden, ohne daß sie sonst Verletzungen erhielten.

Das Exekutiv-Comite des „Delegaten-Collegiums amerikanischer Israeliten" in New-York hat ein Cirkularschreiben erlassen, in welchem es den verschiedenen jüdischen Gemeinden der Ver. Staaten an's Herz gelegt wird, den hundertsten Geburtstag der Republik durch einen Spezialgottesdienst in allen Synagogen des Landes würdig zu feiern. In Erinnerung an den Tag soll mit dem erbetenen Beistande der Gemeinden eine Geschichte des Judenthums in der Union als ein bleibendes Denkmal der durch die Constitution verbrieften Glaubensfreiheit compilirt und herausgegeben werden.

Unter dem Titel „eine Mutter als Braut" meldet ein westliches Blatt: „Vor einigen Wochen wurde im County Tripp in Indiana eine Hochzeit, die eben beginnen sollte, eingestellt, weil die Braut am Morgen des für die Hochzeit anberaumten Tages ein Kind gebar. Die Braut gehört einer angesehenen und wohlhabenden Bauernfamilie, Namens Humphreys, an. Der unglückliche Bräutigam heißt ebenfalls Humphreys und ist ein Vetter seiner verabschiedeten Braut. Letztere weigerte sich mehrere Tage nach obigem Skandal standhaft, den Namen ihres Verführers zu nennen, gab aber doch endlich dem Ungestüm ihrer Brüder nach und gestand, daß Der, welcher sie ruinirt habe, ein verheiratheter Vetter, Calvin Humphreys, der Bruder ihres Bräutigams, sei. Durch diese Enthüllungen fast wahnsinnig gemacht und dürstend nach Rache, ließen der jüngere Bruder des Mädchens, Georg Humphreys, und dessen Vater dem Verführer sofort die Mittheilung machen, daß sie ihn tödten würden, wo er ihnen zu Gesicht komme. Da Calvin Humphreys durch Krankheit an's Bett gefesselt war, so hatten sie erst kürzlich Gelegenheit, ihre Drohungen auszuführen. Als sie hörten, daß der Verführer wieder ausgehe, gingen sie nach Christian-County, wo er wohnte; dort trafen sie ihn auf der Straße, und Georg Humphreys schoß ihn sofort von seinem Pferde. Die Wunde erwies sich als tödtlich, und der Verführer gab am darauffolgenden Tage seinen Geist auf. Der Rächer aber stellte sich freiwillig dem Gerichte, und da die Volksmeinung seine That billigt, so wird ihm wenig oder Nichts geschehen."

Ueber Engelmacherei in St. Louis schreibt der „Anz. d. W.": „Es ist eine Thatsache, die schon vielen Aerzten aufgefallen ist, daß sehr oft mehr, als die Hälfte aller Gestorbenen innerhalb einer Woche Kinder unter und bis zu fünf Jahren und von diesen über 60 Prozent Säuglinge sind. Ein Countybeamter hat nun eine Entdeckung gemacht, die großes Aufsehen erregen wird. Die Entdeckung besteht darin, daß es in St. Louis Höhlen und Gäßchen giebt, die von Negerweibern bewohnt werden, deren Geschäft es ist, gegen gute Bezahlung fremde Säuglinge in Pflege zu nehmen. Diese Negerweiber haben öfters sechs, acht und mehr solche Säuglinge in ihrem Hause, achten aber ängstlich und gut darauf, daß die armen Würmer ja nicht „zu viel" — Nahrung bekommen und nach und nach immer schwächer werden. Dann übergeben diese Scheusale die abgemagerten Kleinen anderen Negerweibern (der zweiten Klasse von Helfershelferinnen in diesem abscheulichen, teuflischen Kindermordungs-Geschäft), welche die Säuglinge einige Wochen bei sich behalten und sie „krank werden lassen", wozu es auch besonderer Behandlungsweise bedarf. Dann bringen sie die armen Dinger zu irgend einem Arzt, der ihnen dann Medizin für Kindercholera u. s. w. verschreibt. Die Kinder erhalten die Medizin nicht, sondern andere „Mittelchen", die die Negerweiber, welche die Kinder von ihren Eltern übernahmen, ihren Helfershelferinnen von der zweiten Klasse zustellen. Sind dann die Kinder endlich dem Tode nahe, so werden sie den Krankenwärterinnen (Klasse Nr. 3) übergeben, die gewissenhaft (!) die armen kleinen, langsam zu Tode gemarterten Kinder fast täglich zu Aerzten bringen, welche sie natürlich jetzt nicht mehr retten können. Endlich stirbt das Kind, und der zuletzt consultirte Arzt stellt, nichts Böses ahnend, den Todtenschein aus. Die kleine Leiche wird begraben, und die Pflegemütter, Sorte Nr. 1, ziehen eine Summe, die von $10 zuweilen bis auf $500 steigt, bei den Eltern oder Angehörigen der zu „Engeln" gewordenen Kinder ein. Es heißt, daß nur zu oft schon vorher mit der betreffenden Pflegemutter ein Abkommen geschlossen ward und versprochen wurde, daß in so und so vielen Tagen oder Wochen das Kind ein — „Engel sein müsse."

Westliche Blätter erzählen folgende Anekdote: „Letzten Montag ereignete sich folgender Vorfall in Circleville, O. Da bis jetzt auf der „Scioto-Valley-Eisenbahn" noch keine regelmäßigen Züge zwischen Circleville und Chillicothe fahren, sondern nur Arbeitszüge einmal des Tages gehen und kommen, so wollte ein recht sparsamer Mecklenburger, welcher, Arbeit suchend, auf der Reise nach Chillicothe begriffen war, den Arbeitszug benutzen und fragte den Conducteur nach dem Fahrpreise. Derselbe erwiderte, daß dieses kein Personenzug, sondern nur ein gewöhnlicher Arbeitszug sei und er ihn als Passagier nicht mitnehmen könne.

„Nun," sagte der Mecklenburger, „wenn ich a Sau oder a Hund wäre, würden Sie mich am Ende doch mitnehmen?"

„Das würde ich wohl thun," antwortete der Conducteur.

„Well", frug der Mecklenburger, „was kostet denn a Sau nach Chillicothe?"

„Fünfundzwanzig Cents," lautete die Antwort.

„Und a Hund," fragte er weiter.

„Fünfzehn Cents," sagte der Conducteur.

„Gut," sagte Freund Mecklenburger, „dann gebe ich Ihnen 40 Cents und fahre als Sauhund."

Falsche Brüste, angezeigt und angepriesen in einem religiösen Wochenblatte, "The National Protestant," ist die neueste Frucht des Becherismus.

Offenbach giebt jetzt mit der Aimee als Prima Donna Opera-Bouffe-Vorstellungen in "Booth's Theater" zu New-York. "La vie Parisienne" wird jeden Abend dieser Woche gegeben. Offenbach dirigirt selbst. Ueber das Fiasko der Offenbach'schen Concerte im „Hippodrome" brachten wir bereits Meldung.

Von New-York erfährt man, daß wenig Hoffnung auf Dr. Meincke's Wiederherstellung vorhanden ist. Das „Journal" sagt: „Coroner Croker nahm die ante mortem-Aussage des Dr. Meincke entgegen. Der Doktor sagte auf das Bestimmteste, daß der Schuß sich durch Zufall entladen habe. Der Zustand des Doktors ist derselbe, wie gestern, doch ist wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung vorhanden."

In Cleveland, Ohio, ging der bekannte deutsche Kaufmann Ferdinand Höger (Firma Höger & Söhne) mit Tode ab.

In Newark, N.-J., erschoß sich vorgestern der 25 Jahre alte Goldarbeiter Robert Weigand. Der junge Mann litt an der Schwindsucht und die That entsprang ohne Zweifel der Ueberzeugung, daß sein Leben werthlos und ihm und anderen eine Qual sei.

Ein infames Verbrechen wurde in der Sonntag Nacht an Hieronymus Inderweis, dem alten Wächter des katholischen St. Marien-Friedhofes, nahe Newark, N.-J., verübt. Der Mann wohnt in einem kleinen, schlecht verwahrten Hause. Am Samstag Abend empfing er $20 von seiner Bezahlung, verausgabte $4 und kehrte mit dem Reste in seine Wohnung zurück. Um zwei Morgens standen drei Einbrecher — alle Deutsche — vor seinem Bette und forderten sein Geld. Da er sich nicht willig zeigte, so durchsuchten sie seine Räumlichkeiten und fanden seine ganze in $16 bestehende Baarschaft, nahmen aber zugleich auch eine Uhr und einige Kleidungsstücke in Besitz. Sie sagten Inderweis, er müsse noch mehr Geld haben, und als er Solches in Abrede stellte, zündeten sie ein Feuer in der Stube an und hielten die Füße ihres Opfers von Zeit zu Zeit in die Gluth, um ein Geständniß zu erpressen. Der arme Mann hatte nichts mehr zu gestehen und so überließen sie ihn endlich seinem Schicksale und entflohen. Am Morgen fanden vorübergehende Personen den schwer verletzten, jammernden Mann, der unfähig war, sich zu bewegen, und leisteten ihm Beistand. Die Polizei wurde benachrichtigt, allein da die Verbrecher ihrem Opfer ein Tuch um den Kopf gebunden und das Sehen unmöglich gemacht hatten, so fehlt jede Personalbeschreibung, und ein Entdecken der Unholde scheint sehr zweifelhaft.

Wer an Omina glaubt, mag sich die Thatsache zu Gemüthe führen, daß von den verschiedenen Candidaten, welche in Cincinnati nominirt wurden, noch kein Einziger erwählt worden ist.

Man erinnert sich wohl noch des großen Sprague-Bankerottes in Rhode-Island. Von den schwebenden 8 Millionen Dollars Forderungen sind bis dahin $3,345,694 geprüft worden und zur Deckung $1,320,000 in Händen.

In Chicago ertranken im Laufe der letzten Tage der Hausirer Chs. Lewick, der Knabe J. Hatnonski und die 14jährige Tochter des J. Lyons.

In San Francisco erschoß sich der 48 Jahre alte Versicherungs-Agent David Rokohl.

Die Chinesenfrage, welche durch die Agitation der zu diesem Zwecke von San Francisco nach Washington gesandten Delegaten in den Vordergrund gedrängt ist, wurde unlängst an den General-Anwalt verwiesen, und Richter Taft arbeitet ein Gutachten darüber aus, welches in kurzer Zeit dem Cabinet vorgelegt werden soll. Der Richter glaubt, daß die Regierung ebensowenig die Einwanderung der besseren Klasse der Chinesen hindern kann, als die von Personen anderer Nationalitäten. Solch' ein Vorgehen würde eine Verletzung der Politik des Landes sein, welches alle Einwanderer willkommen heißt. Doch bezweifelt der Richter durchaus nicht, daß die Regierung das Recht hat, die Einwanderung chinesischer Verbrecher zu verhindern.

In New-York hat soeben die "Mechanics' & Traders' Savings Institution" ihre Zahlungen eingestellt. An Depositoren schuldet die Bank $1,977,572.42. Unbemittelte erleiden wieder den Hauptverlust.

In St. Louis untersagten die Eltern der jungen Wilh. Christine Brinkmann den Umgang mit einem jungen Manne, Namens Ferguson. Sie nahm sich Das derart zu Herzen, daß sie nach dem Mississippi ging und sich ertränkte.

Der 16. Juni (Freitag) ist der 30. Jahrestag der Erwählung des gegenwärtigen Papstes. Die Katholiken werden den Tag allenthalben feiern. Pius der Neunte wurde am 16. Juni erwählt und am 21. Juni 1846 gekrönt.

Der spanische Politiker Emilio Castelar wird die Philadelphia'er Ausstellung in einigen Wochen ebenfalls besuchen. Bei den Amerikanern ist er ziemlich beliebt; die Deutsch-Amerikaner dagegen haben seine während des letzten deutsch-französischen Krieges gegen Deutschland bewiesene Feindseligkeit gewiß noch nicht vergessen, so wenig dieselbe auch Deutschland geschadet hat.

In der Gemeinde Bethel, Sullivan-County, N.-Y., grassirt eine noch unbekannte Kinderkrankheit, ein höchst bösartiger Typhus. Mehrere Kinder sind kürzlich nach einer Krankheit von mehreren Stunden daran gestorben. Die Aerzte tappen in Bezug auf das Wesen dieser Krankheit noch im Dunkeln herum und sehen sich zur Zeit noch außer Stande, die Natur derselben zu bestimmen.

Die beiden Schurken, welche den Wächter des Friedhofes der deutschen St. Marien-Gemeinde, Hieronymus Inderweis, in der Sonntags-Nacht nahe Newark, N.-J., — siehe Mittw.-Nr.! — überfielen, beraubten u. marterten, sind vom Geheimpolizisten Fischer aufgespürt und zur Haft gebracht worden. Es sind Eduard Evertz und Lorenz Frink, 26 Jahre alt. Inderweis hat die Unmenschen auf das Bestimmteste identifizirt.

Wir theilten unter unseren gestrigen „Tagesneuigkeiten" mit, daß das „Delegaten-Collegium amerik. Israeliten" in New-York einen Aufruf zur kirchlichen Begehung des 100. Geburtstages der Republik erlassen habe. Jetzt finden wir in der „N.-Y. Stsztg." folgendes „Eingesandt:" „Der sogenannte "Board of American Israelites." — Zu meinem großen Erstaunen las ich im hiesigen „Herald" eine ernstliche Aufforderung des genannten "Board" an sämmtliche amerikanische Israeliten, am nächsten 4. Juli das Centennialfest an ihren Andachtsstätten zu feiern. Wer gab diesem "Board," welcher von nur einigen Gemeinden anerkannt wurde, und gegen den schon vor mehreren Jahren von einigen Gemeinden, wie von vielen der angesehensten Rabbiner entschiedene Proteste erschienen, das Recht, sich als Vormund der Israeliten des Landes zu geriren und unsere Gemeinden, wie deren Führer gleich unmündigen Kindern zu behandeln? Diese anmaßende Zudringlichkeit ist noch überdies mit der größten Taktlosigkeit verbunden. Es geziemt uns Juden durchaus nicht, bei einer solchen Feier des gesammten amerikanischen Volkes etwas Apartes spielen, uns in den Vordergrund drängen und mit unserem Patriotismus prahlen zu wollen, wie Dies, freilich unter Mißbilligung aller besser denkenden Israeliten, mit der Aufstellung einer Freiheitsgöttin auf dem Weltausstellungsgrunde zu Philadelphia geschehen. Nur auf Anordnung des Präsidenten der Ver. Staaten oder anderweitiger competenter Behörden und in Gemeinschaft mit anderen Confessionen ist eine solche religiöse Feier am genannten Tage selbstverständlich auch für uns an ihrem Platze. Andernfalls dagegen sollte in jeder Synagoge, wie Dies dann sicherlich auch in jeder Kirche geschehen wird, das Centennial am Tage der üblichen gottesdienstlichen Versammlungen unmittelbar vor dem 4. Juli gefeiert werden. Mögen unsere Gemeinden strenge Wache halten gegen jede fremde Einmischung in ihre Kultusangelegenheiten, die, wenn auch Anfangs harmlos scheinend, mit der Vernichtung ihrer Autonomie enden würde! Dieser von der ungeheuren Majorität der hierländischen Juden völlig ignorirte 'Board' tritt in der Neuzeit wieder ganz ungenirt mit der gleich von Anfang gehegten Tendenz hervor, sich die Stellung einer religiösen Oberbehörde zu erringen; sein Verlangen, mit der neulichen hiesigen Seminar-Convention gemeinschaftlich als Behörde zu handeln, wie der in seiner jüngsten Sitzung gestellte Antrag, einen "Board of Ministers" zur Prüfung von anzustellenden jüdischen Geistlichen zu ernennen, müssen auch dem Blindesten die Augen darüber öffnen, daß es hier auf ein Einschnürungssystem abgesehen ist, worunter unser kostbarstes Gut, die religiöse Freiheit und Fortentwickelung, das Grab finden würde. — New-York, 12. Juni 1876. Ein Jude."

In Cleveland, Ohio, trifft man ausgedehnte Vorbereitungen zu dem vom 24. bis 28. Juli nach dort berufenen siebenten „Deutsch-amerikanischen Lehrertage." Von Baltimore geht bekanntlich Hr. F. Knapp nach Cleveland.

In Philadelphia haben auch die „Internationalen Temperenz-Weiber" sich zu Gunsten der Sonntagssperre erklärt.

Selbstmord und kein Ende! In Cincinnati erhängte sich der dem Trunke ergebene 60 Jahre alte Joseph Mechler, nachdem er zuvor seine Frau entsetzlich geprügelt und die ganze Familie zum Hause hinaus gejagt hatte.

Der 79 Jahre alte Geo. W. Dietz, welcher am 1. Mai zu Fuße New-Albany, Ind., verließ, hat glücklich Philadelphia — 800 Meilen — erreicht. Er ruhte nur an fünf Sonntagen und zwei Wochentagen unterwegs aus.

Samstag Abend beginnt das Bezirks-Turnfest in Philadelphia. Sonntag Ausflug nach dem Parke, Montag und Dienstag Preisturnen und Picnic.

In Covington, Ky., hatte der Dampfboot Capitän J. Prather einen Streit mit seiner 18jährigen Tochter und ergriff einen Besenstiel, um sie zu züchtigen. Das Mädchen entfloh. Der Vater folgte. Nun feuerte der inzwischen herbeigekommene Sohn des Capitäns auf den Alten, traf jedoch nicht diesen, wohl aber ein vor einem benachbarten Hause stehendes Mädchen, das schwer verletzt wurde. Der junge Prather wurde arretirt.

In Cincinnati schlief Aug. Dierker auf einer Fensterbank ein, stürzte auf die Straße und brach das Genick. — Ebendaselbst brach ein Baugerüst zusammen, demzufolge W. Storer in die Tiefe fiel und getödtet wurde.

„Dr. Schöppe" läßt wieder von sich hören. Bekanntlich sitzt er zur Zeit eine dreijährige Haft im Staats Zuchthause von Illinois ab, wohin er wegen Fälschung geschickt wurde. Dr. Schöppe, alias J. B. Schulenburg, entging, wie der Leser weiß, der Gefahr, in Carlisle, Penns., erhobenen Anklage, das alte Frl. Steinecke vergiftet zu haben; aber in Chicago wurde er der Fälschung schuldig befunden und in's Zuchthaus geschickt. Im Illinoiser Zuchthause ist er als Marmor-Arbeiter beschäftigt, und sein Betragen soll so gut sein, daß er die Sympathie des republikanischen Politikers Geo. Schneider, des Staats-Anwalts Reed von Cook-County und anderer Chicago'er gewonnen hat, die nunmehr petitioniren, daß seine im Oktober ablaufende Strafzeit abgekürzt werde. Inzwischen ist jedoch Richter Williams, der Schöppe verurtheilte, gegen seine Begnadigung, und es ist deshalb zweifelhaft, ob dieselbe gewährt werden wird.

Dem Vernehmen nach — schreibt die Wiener „Neue Freie Presse" — beabsichtigt der Prinz Louis Napoleon demnächst eine Rundreise durch die Ver. Staaten anzutreten; sehr gegen den Willen Rouher's, aber mit Zustimmung General Fleury's, während die Ex-Kaiserin sich dem Wunsche ihres Sohnes gegenüber neutral verhält.

Was ist aus dem deutschen Vor-Convente geworden, der am Montage in Cincinnati zusammentreten sollte? Der Telegraph hat Nichts von demselben erwähnt; ist die große Idee Karl Röser's eingeschlafen oder zur „Bier-Convention" geworden?

In Ost-St. Louis, Mo., wurde eine Fälscherbande aufgehoben, welche dort eine Menge falscher 50 Cts.-Noten in Umlauf gesetzt hatte. Ein Gerücht will wissen, daß auch in Wayne-Co. eine ähnliche Fälscherbande aufgehoben worden ist.

Zum Bezirksturnfeste der Philadelphia'er, welches morgen beginnt, werden Gäste aus Baltimore, New-York, Egg-Harbor, N.-J., Williamsburg, N.-Y., u. s. w. erwartet.

Zum Unterrichte in der deutschen Sprache liefert der „Davenport Demokrat" folgende Illustration: „In Moline, Ill., ist die deutsche Sprache als Lehrgegenstand aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen worden und soll dort nur noch in der Hochschule als Nebensache für Liebhaber gelehrt werden. Das ist nutzlos, und schaffte man diesen Unterricht besser ganz ab, wenn nicht auch in den unteren Klassen derselbe betrieben werden soll. Wegen dieses „Improvements" haben sich übrigens die Moliner nicht bei den Amerikanern zu bedanken, sondern leider schon mehr bei den Deutschen; Petitionen wegen Abschaffung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen gingen an den Schulrath ein, die auch recht zahlreich von Deutschen, sogar von Turnern (?) unterzeichnet waren. Gleichzeitig war dafür gesorgt worden, daß die Schweden Petitionen wegen Einführung des schwedischen Unterrichts einbrachten, und so mußte ja wohl der Unterricht in der deutschen Sprache fallen gelassen werden. Mehrere Amerikaner sprachen uns gegenüber ihr Bedauern aus, daß die Deutschen Moline's den dortigen Schulrath gewissermaßen gezwungen haben, den Unterricht im Deutschen einzustellen. Wie uns mitgetheilt wird, sollen Mitglieder des in Moline bestehenden deutschen Schulvereins besonders gegen den deutschen Unterricht in den öffentlichen Freischulen gewesen sein."

Folgende schändliche That wird von New York berichtet: „Der 24 Jahre alte Thomas McDonnell von Roßville kam in der Nacht des 8. Juni zwischen 1 und 2 Uhr mit einem Fuhrwerke vor das Haus einer Familie an der Fresh-Kill-Road, woselbst seine Cousine Ann McGarry diente, weckte die Bewohner und sagte, er sei vom Vater seiner Cousine, der im Sterben liege, abgeschickt worden, um Ann zu holen, da derselbe seine Tochter vor seinem Tode noch einmal zu sehen wünsche. Das erschrockene Mädchen kleidete sich unverzüglich an und bestieg betrübten Herzens das Fuhrwerk, um heim zu eilen. Thomas fuhr einige Meilen weit die Fresh-Kill-Road entlang auf Roßville zu, bis er einen einsamen Platz erreichte, wo er plötzlich Halt machte und Ann vom Wagen riß, in's Gebüsch schleppte und dort trotz ihres Sträubens und Flehens schändete. Nach vollbrachter That ließ er das hülflose Mädchen liegen und fuhr davon. Ann kam erst mit Tagesanbruch in bedauernswerthem Zustande in's Haus ihrer Herrschaft zurück. Ihre Kleider waren zerrissen, und Gesicht, Hals, Brust, Arme und Hände zeigten Spuren der brutalen Behandlung, womit ihr sauberer Cousin ihren Widerstand brach. Sie wurde krank und mußte mehrere Tage lang das Bett hüten, und erst gestern war sie im Stande, vor Richter Meehan von Richmond zu erscheinen und ihre Klage gegen McDonnell vorzubringen. Der Richter ließ denselben sofort festnehmen und überwies ihn dem Gefängnisse, um das Verfahren der Groß-Geschworenen abzuwarten. Ann ist ein braves und bescheidenes Mädchen, das wegen der schmählichen Unbill, die ihm widerfahren ist, allgemein bedauert wird."

Die Buffalo'er „Fr. Pr." erzählt folgende Geschichte eines Halb-Skalpirten: „„Unter jener Gesellschaft unzufriedener Goldgräber, die kürzlich aus den „Schwarzen Bergen" zurückkehrten, befand sich auch ein Deutscher aus Milwaukee, Namens Hermann Ganzia (?). Sein Kopf war von der Stirn bis zum Wirbel mit eiternden Wunden bedeckt, und der Unglückliche hatte vom 14. April bis vor Kurzem im Spitale zu Fort Laramie zubringen müssen. Wie er zu seinen Wunden kam, erzählt er folgendermaßen: „Als wir auf dem Wege den Hutbach hinab zogen, glaubten wir zur Rechten Indianer zu bemerken. Statt nun am Bache zu lagern, hielten wir es für sicherer, uns in die Berge zu schlagen und abseits im Busche zu campiren. Ich war den Berg hinauf voraus gesandt worden, um zu recognosziren, und setzte mich, da ich Nichts entdecken konnte, mit einem Jungen, Namens Kuntz, aus Omaha, der mich begleitet hatte, nieder, um die Ankunft der Uebrigen mit den Wägen zu erwarten. Als diese sich näherten, ging ich allein weiter durch Felstrümmer und Fichtengestrüpp, um einen guten Lagerplatz zu suchen. Bald darauf erblickte ich fünf Indianer zu Pferde. Sofort kehrte ich um, worauf ein Dutzend Indianer aus dem Gebüsch sprangen, um mir den Weg zu verlegen. Ich lief, so schnell ich konnte. Zwei oder drei schossen nach mir. Ich fühlte einen stechenden Schmerz im Bein und in der Schulter und stürzte. Sofort hatten sie mich eingeholt. Einer schlug mich mit einem Knüttel oder dem Kolben einer Flinte über den Kopf, ein anderer kniete auf meinen Rücken, packte mich bei'm Schopfe und zog die Haut in die Höhe. Ich wußte, daß ich nun skalpirt würde. Ich fühlte einen heißen, glühenden, stechenden Schmerz rings um den Kopf, als ob mir das Haar mit den Wurzeln ausgerissen würde. Es war zu viel, ich konnte es nicht aushalten u. starb — wenigstens glaubte ich so. Aber mein Haarschopf wurde gerettet, gerade als er im Begriff stand, abgezogen zu werden. Die Kameraden bei den Wagen hatten gesehen, was vorging, und kamen herbei, gerade rechtzeitig genug, um die rothen Teufel an der Vollendung ihres Werkes zu hindern. Indianer und Freunde, Alle hielten mich für todt, aber ich kam wieder zu mir, das halb gelös'te Hautstück wurde wieder auf den Schädel gedrückt und wird bald wieder festgewachsen sein.""

Unter der Ueberschrift: „Ein verlorenes Kind wiedergefunden, schreibt die „N.-Y. Stsztg.:" „Am 19. April d. J. verschwand der zwölfjährige Sohn der städtischen Kinderpflegerin, Georg Carl in Brooklyn. Er war nach New-York geschickt worden, um einen Gang zu besorgen. Man sah ihn zuletzt in der Gesellschaft eines Menschen, Namens Rufus Dill, und die Mutter fürchtete, der Knabe sei von Dill entführt worden, weil Letzterer ebenfalls seit dem Verschwinden des Knaben nicht mehr gesehen worden war. Frau Carl wendete sich an die New-Yorker und Brooklyner Polizei und ging, nachdem sie die ganze Umgegend von New-York abgestreift, mit Empfehlungen vom Superintendenten Walling in Begleitung eines Geheimpolizisten nach Philadelphia. Nachdem sie daselbst allenthalben vergeblich umhergesucht, kehrte sie nach Brooklyn zurück, um sich dann nach Boston, Pittsburg und anderen Städten zu begeben. Auch hier waren ihre Nachforschungen fruchtlos, und Frau Carl fuhr auf's Neue nach Philadelphia. Am Montage ging sie in der Nähe der Ausstellungsgebäude durch die dort hin und her wogende Menschenmenge, als sie plötzlich den lange gesuchten Knaben an der Hand von Rufus Dill gewahrte. Sie stürzte sich auf ihn zu, schlang die Arme um ihn und ließ Dill verhaften. Darauf schrieb sie an den hiesigen Polizei-Superintendenten, der sofort um die Auslieferung des Entführers bat. Dill wird nach New-York gebracht und daselbst prozessirt werden, weil die Entführung in New-York vorgenommen wurde."

Der schwarze Prediger Garnett, ein republikanischer Delegat, gab am letzten Mittwoch dem Convent in Cincinnati einige bittere Pillen zu schmecken. Senator Logan hatte eben eine blutrünstige Pauke losgelassen, in welcher er darauf hinwies, daß es die Politik der Demokraten sei, alle großen Männer der Republikaner zu ermorden, indem man ihre persönliche Reinheit antaste und ihren Charakter ruinire. Garnett wurde sodann aufgefordert, eine Rede zu halten. Er sagte, bis jetzt habe er noch kein Wort vernommen über den „Freedmans-Savings-Bank"-Schwindel; wenn es möglich sei, solle man eine kleine Planke in die Plattform einschalten, „um diese an den Negern von den Günstlingen der Administration begangene Schurkerei gut zu machen." Das war jedenfalls die passendste Antwort auf Logan's Geheul über die demokratischen Untersuchungen.

Bei Quebec, Canada, schlug auf dem Etcheminflusse vorgestern ein Boot um, und vier Menschen ertranken.

Bei seiner Anwesenheit in Boston stattete Dom Pedro auch der Wittwe des berühmten Agassiz einen Besuch ab.

Telegraphische Depeschen.

Selbstmord im Gefängnisse.

Easton, Pa., 13. Juni. — Henry Smith, welcher wegen Brandstiftung zu achtjähriger Haft verurtheilt wurde, erhängte sich heute Morgen in seiner Zelle im Gefängniß von Northhampton-County.

Verhaftung eines flüchtigen Verbrechers.

New-York, 13. Juni. — Frank Wood, alias McKenna, alias Wilson, einer der Verbrecher, welche von Sing-Sing auf einer Lokomotive entflohen, wurde heute Morgen hier wieder eingefangen. Er hatte sich seit seiner Flucht in New-Jersey aufgehalten und kam gestern Abend hierher, um einen Einbruch auszuführen, welcher von einem seiner Genossen geplant worden war.

Zerstörendes Feuer in der Oelgegend.

Cleveland, O., 13. Juni. — In der Nähe von Bradford, Pa., schlug der Blitz heute Nachmittag in eine Oelquelle und entzündete dieselbe. Die Flammen breiteten sich rasch aus und zerstörten einen Oelbehälter, welcher 21,000 Fässer Oel enthielt, mehrere kleinere Oelbehälter, fünf mit Oel beladene Wagen der „Erie-Bahn" und mehrere Wohnungen. Eine Anzahl anderer Oelquellen fing ebenfalls Feuer. Der Verlust beträgt $125,000.

Die Feuersbrunst in Kingston, Ontario.

Kingston, 13. Juni. — Das Feuer (über welches wir schon gestern berichteten) wurde gegen 3 Uhr heute Morgen überwältigt, nachdem es außer den gestern erwähnten Gebäuden noch viele andere zerstört hatte. Die größte Zerstörung wurde auf beiden Seiten der Princeß-Straße angerichtet. Bei der gegenwärtig herrschenden Aufregung ist es unmöglich, zu ermitteln, welche Versicherungs-Gesellschaften die größten Verluste erleiden.

Der angerichtete Schaden wird auf $200,000 bis $400,000 geschätzt. Die Straßen in der Nachbarschaft des Brandes sind mit Wagen und Möbeln aller Art bedeckt. Eine Anzahl von Gebäuden wurde in die Luft gesprengt, um den Fortschritt der Flammen zu hemmen.

Blaine's Befinden.

Washington, 14. Juni. — Hr. Blaine befindet sich heute Morgen vollkommen wohl, und wird nur mit Mühe von seinen Aerzten verhindert, seine Geschäfte wieder aufzunehmen. Er spricht mit Vorliebe über die Lage der Dinge in Cincinnati und seine dortigen Aussichten. Dr. Bliß erklärt die Wiederherstellung des Patienten als vollständig und sagt, daß nur Klugheitsrücksichten denselben heute noch an das Krankenzimmer fesseln.

Um 6 Uhr Abends machte Hr. Blaine in Gesellschaft des Sekretärs Fish eine Spazierfahrt von ungefähr einer halben Stunde Dauer, und sein Erscheinen auf der Straße wurde von Allen mit Freude und Beglückwünschungen aufgenommen. Nach Rückkehr in seine Wohnung las er die heutigen Zeitungen und unterhielt sich sodann mit seinen Freunden und Verwandten bis um halb zehn Uhr, zu welcher Zeit er sich zu Bett begab.

Unter den vielen Gratulationsdepeschen, die er heute aus allen Theilen des Landes empfing, befand sich eine von dem spanischen Gesandten, welcher sich gegenwärtig in New-York befindet, und mehrere aus den Rocky Mountains und Californien.

Washington, 15. Juni. — Hr. Blaine befindet sich heute so wohl, wie nur zu wünschen ist, und empfing während des Morgens eine große Anzahl von Besuchern. Auch fährt er bereits wieder spazieren.

Der republik. National-Convent.

Die temporäre u. permanente Organisation.

Reden von verschiedenen „Patrioten."

Das deutsche Vor-Parlament und dessen Resultat.

Die Beschlüsse der „Deutschen" werden mit allgemeinem Gelächter aufgenommen.

Karl Schurz in Cincinnati.

Die Ruhe vor dem heute losbrechenden Sturme.

Blaine allen Anderen voraus, seine Chancen jedoch schlechter, als gestern Morgen.

Cincinnati, 14. Juni. — Heute Mittag 12 Uhr trat in der großen, im Jahre 1869 errichteten Ausstellungshalle der republikanische National-Convent in Sitzung. Die Halle faßt über 5000 Personen und diente vorher dem National-Sängerfeste und im Jahre 1872 dem Convent der liberalen Republikaner. Der Bau wird demnächst demolirt werden, um einem permanenten Gebäude Platz zu machen. Die Halle ist geschmackvoll dekorirt und für die Zwecke des Convents sehr gut eingerichtet. Niemand erhält Zutritt ohne Karte, und jeder Inhaber einer Karte erhält einen registrirten Sitz.

Hinter der Haupttribüne ist eine Reihe von Stühlen für prominente Besucher aufgestellt, wo nahezu 700 Personen Platz finden können.

Die Delegaten sitzen im vorderen Theile der Halle, die Plätze hinter ihnen sind den Ersatzmännern angewiesen worden. Hinter diesen ist immer noch für mehr, als 1000 Personen Platz. Die Gallerie'n sind voll von Zuschauern. Das Wetter ist kühl und angenehm.

Sechs Minuten vor 12 Uhr rief Gouverneur Morgan den Convent zur Ordnung und ließ durch den Ehrw. Dr. Mullen von Covington, Ky., ein Gebet sprechen.

Die Versammlung war eine außerordentlich große, und für Diejenigen, welche den letzten Convent in Philadelphia nicht besucht hatten, mag die große Anzahl von Negern außerordentlich überraschend gewesen sein. Unter den Neger-Delegaten waren verschiedene Congreßmitglieder oder Ex Congreßmitglieder von Süd-Carolina, Alabama, Mississippi und anderen Südstaaten.

Die New-Yorker Delegation hat das linke Centrum inne. Dieser zur Rechten sind die Neu-England-Staaten placirt; hinter dem letzten derselben, Rhode-Island, sitzen die Delegaten von Iowa. Links von New-York und dicht vor der Tribüne sitzen die von Indiana, hinter ihnen die Anhänger Morton's aus Tennessee, Mississippi und Georgia. Links von Diesen Kentucky, die beiden Carolinas und Virginien. Die extreme Linke hält die starke Pennsylvanier Delegation besetzt, welche weiße Hüte trägt und bis zum letzten Augenblick für Hartranft kämpfen will. Die rechte Flanke ist denen von Ohio angewiesen. Hinter diesen sitzen Illinois, Michigan und Wisconsin. Die Delegationen der Territorien und der kleinen Staaten waren in die Ecke gepackt.

Die Tribüne befindet sich fast in der Mitte der Halle und ist etwa 6 Fuß hoch. Das Pult des Vorsitzers ist mit Muslin ausgeschlagen. Vor demselben befinden sich die Sitze der Berichterstatter.

Die Nachfrage nach Einlaßkarten ist außerordentlich groß. So groß die Halle auch ist, dieselbe könnte drei Mal gefüllt werden, wollte man alle Applikanten zulassen.

Ex-Gouverneur Morgan hielt nach dem Gebete eine längere Rede an die Versammlung. Er sagte, seit vielen Jahren seien die Pflichten des National-Convents der Republikaner nicht so wichtig gewesen, als zur gegenwärtigen Stunde. Im Juni 1864 habe sich der republikanische National-Convent während des Bürgerkrieges versammelt. Er habe damals die Amendements vorgeschlagen, den Negern das Bürgerrecht zu verleihen, und jetzt befinde sich kein Sklave mehr auf diesem Continente. Der Redner sprach sodann über den Präsidenten Grant, den großen Feldherrn und Patrioten (donnernder Applaus). Er sei für Verbesserung des Civildienstes, für Verlängerung des Präsidentschafts-Termines auf 6 Jahre und Wiederwählbarkeit desselben. (Endloser Beifall.) Hr. Morgan nominirte sodann Hrn. Theodor M. Pomeroy von New-York zum temporären Vorsitzer.

Dieser hielt eine lange Rede, in welcher er die politische Sachlage der Gegenwart beleuchtete. Er meinte, daß es in der Gewalt dieses Convents stehe, den nächsten Präsidenten der Ver. Staaten zu ernennen. Männer sowohl, als Maßregeln würden in dem bevorstehenden Kampfe in die Wagschaale gelegt und dürften nicht zu leicht befunden werden. Die Parteifesseln seien heut zu Tag sehr locker, und keine Plattform sei im Stande, einen unwürdigen oder schwachen Candidaten durch die große Sturmfluth zu tragen. Der Redner ging sodann auf die Finanzfrage über und sprach von der zweifelhaften Haltung der Demokratie. Die republikanische Partei habe sehr oft geirrt, aber sich nie gefürchtet, zu handeln. Es sei Corruption vorhanden, aber sobald dieselbe entdeckt worden, sei der Befehl ausgegangen: „Lasset keinen Schuldigen entkommen!" und dieser Befehl sei prompt ausgeführt worden. Die republikanische Partei sei eine unbesiegbare Armee, und die große Mehrheit der Stimmgeber des Landes werde die Verhandlungen zum Erfolg stempeln.

Die Rede wurde oftmals von Beifall unterbrochen, der bei manchen Stellen in einen förmlichen Tumult ausartete.

H. H. Bingham von Pennsylvanien wurde sodann zum temporären Sekretär und E. W. Hicks zum Quästor ernannt.

Die Namenliste der Staaten und Territorien wurde hierauf aufgerufen, worauf das Comite zur Prüfung der Mandate ernannt wurde.

Vance von New-York legte einen Beschluß der deutschen Republikaner vor zu Gunsten der Freischulen, des Schulzwanges und der Besteuerung des Kircheneigenthums. (Mit Beifall aufgenommen.) Die Beschlüsse der Deutschen sind ferner gegen zwangsweise Beobachtung der Sonntagsfeier, gegen Anerkennung der Sekten durch den Staat, für Schutz der Einwanderung, sowie gegen jede Diskriminirung zum Nachtheile der eingewanderten Bürger. Die Reform des Civildienstes wurde stark empfohlen, und schließlich sprach sich die Vorlage stark gegen Inflation und Repudiation aus. Die Beschlüsse wurden dem Plattform Comite überwiesen.

Hr. Dietzendorf von Virginien meinte, es sei wichtig, daß sich die Comite'n sofort versammelten, worauf der Vorsitzer denselben ihre Zimmer zur Berathung anweisen ließ.

Während der Convent auf den Bericht des Organisations-Comite's wartete, spielte ein Musikcorps.

Hr. Curtis von New-York legte die Adresse des republikanischen Reform-Clubs von New-York vor und verlangte, daß dieselbe verlesen werde; es wurde Einsprache erhoben und Hr. Curtis appellirte an die Versammlung, welche mit überwältigender Mehrheit beschloß, die Adresse zu hören. Hr. Curtis verlas sodann unter großem Beifall die bereits früher publizirte Adresse der New-Yorker Reformer. Nachdem Hr. Curtis fertig war, verlangte man eine Rede, er begab sich jedoch auf seinen Sitz zurück. Die Adresse wurde sodann ohne Debatte an das Comite verwiesen. Hr. Mason von New-York beantragte, daß sich die Versammlung in ihrer Plattform für Frauenrechte erklären möge. (Gelächter.)

Senator Logan hielt sodann eine Rede, in welcher er das blutige Hemd schwang und einen förmlichen Kreuzzug gegen die Demokratie predigte. Dieselbe versuche, die Regierung in ihre Gewalt zu bekommen und alle Gesetze, welche die Republikaner erlassen, zu annulliren.

Senator Logan schloß, indem er sagte, daß, wer auch immer nominirt werden möge, sein Mann sein werde.

Gouv. Hawley sagte in einer kurzen Rede, die republikanische Partei brauche nur ein Ticket aufzustellen und könne des Erfolges sicher sein.

Gouv. Noyes sagte, die republikanische Partei fordere jede gerechte Kritik heraus. Man solle nur einen tüchtigen Mann aufstellen, dann könne man auf Ohio rechnen.

Der Negerprediger Garnett hielt sodann eine kurze Rede, in welcher er gegen die demokratische Partei donnerte.

Hr. Loring beantragte, daß die Liste der Staaten und Territorien verlesen werde, und daß der Vorsitzer einer jeden Delegation Namen von Delegaten angebe, um in den vier Haupt-Comite'n zu dienen. Der Antrag wurde aufgenommen.

Dutcher von New-York fragte, ob auch die Territorien vertreten sein sollten, was der Vorsitzer verneinte.

Man beschloß ferner, bei Ernennung der Comite'n die Staaten zu übergehen, welche streitige Delegationen geschickt hatten. A. J. Dittenhöfer von New-York erhob sich sodann und sagte: „Hr. Vorsitzer! Im Namen der deutschen republikanischen National-Convention, welcher zu präsidiren ich die Ehre hatte und in welcher 20 Staaten vertreten waren, wünsche ich eine Reihe von Beschlüssen vorzulegen; auf drei derselben möchte ich die spezielle Aufmerksamkeit Ihres Convents lenken: 1. daß nur die Bundesregierung das Recht, über den Schutz der Einwanderung Gesetze zu erlassen, wie Dieses durch eine Entscheidung des Oberbundesgerichts festgestellt worden, hat. 2. verlangen wir eine Revision der Verträge mit den fremden Regierungen, welche die Naturalisation und Expatriation berühren, und 3. sind wir dafür, daß die Freischulen von allen Sekteneinflüssen befreit (Hochs) und das Kircheneigenthum besteuert werden möge (Beifall), wie Dieses in der Botschaft des Präsidenten vorgeschlagen wurde. (Anhaltender Beifall.)

Ich verlange Erlaubniß von diesem Convent, daß ein Comite von drei Mitgliedern, dessen Vorsitzer der Achtb. Simon Wolf ist, den Sitzungen des Resolutions-Comite's beiwohnen und die Beschlüsse mit debattiren darf."

Der Sekretär verlas sodann die Beschlüsse des deutschen Vorparlaments. Dieselben wurden mit allgemeinem Gelächter aufgenommen.

Bei der Ueberreichung der New-Yorker Adresse durch Hrn. Curtis ereignete sich noch eine interessante Episode. Ein Delegat von Montana beantragte, die Adresse als den Meinungsausdruck des Convents zu adoptiren. Mehrere Stimmen: „Nein, nein! durchaus nicht!" Der Vorsitzer verwies dieselbe sodann an das Beschluß-Comite.

Hr. Loring vom Comite über permanente Organisation berichtete sodann die folgenden permanenten Beamten ein:

Edward McPherson von Penns., Präsident,

und Irving M. Bean von Wisc., Sekr., sowie eine lange Liste von Vice-Präsidenten. Der Name Ben Wade's als eines der Vice-Präsidenten rief großen Beifall hervor. Der Bericht des Organisations-Comite's wurde sodann angenommen.

Hr. Pomeroy ernannte sodann ein Comite, den Präsidenten auf die Tribüne zu führen. Hr. McPherson hielt hierauf eine richtige spread-eagle Rede. Er sagte, sein Staat sei entschlossen, eine gewaltige Mehrheit für den Candidaten dieses Convents abzugeben.

Das Comite über Regeln berichtete, daß es noch nicht bereit sei, Bericht zu erstatten.

Die Stelle als permanenter Vorsitzer wurde zuerst dem Achtb. Morton McMichael von Pennsylvanien angeboten; dieser lehnte aber wegen Unwohlseins ab.

Sowohl McMichael, als McPherson sind für Blaine.

Die Verhandlungen des Convents waren heute harmonisch, unter den Delegaten war nur wenig von der allgemeinen Spannung bemerkbar, mit welcher man den Verhandlungen des kommenden Tages entgegensieht.

In den Reden des heutigen Tages wurde nur wenig über die Beschlüsse gesagt.

Ex-Gouverneur Morgan machte die erste Anspielung; er meinte, es dürfe Nichts geschehen, was die baldige Rückkehr zur Hartgeldzahlung in Frage stelle. Sein Vorschlag, einen sechsjährigen Präsidentschafts-Termin einzuführen, wurde von einigen Delegaten mit warmen Beifalls-Aeußerungen aufgenommen.

Morgen werden die Comite'n Bericht erstatten, und dann wird der Tanz losgehen.

Der Convent vertagte sich um 4½ Uhr bis morgen früh 10 Uhr.

Die letzte Musterung der Stärke einzelner Candidaten. — Der Schacher zeigt seine Wirkung. — Blaine wird schwächer, und der „große Unbekannte" taucht auf.

Cincinnati, 14. Juni (Mittern.) — Soweit die Präsidentschafts-Nomination in Betracht kommt, hat sich seit gestern Mittag eine bedeutende Veränderung gezeigt. Blaine hat an Stärke verloren, aber augenscheinlich hat keiner der anderen bis jetzt genannten Candidaten gewonnen. Ueber die Ursache dieser Schwächung ist man sich bis jetzt noch nicht klar; dieselbe wird von Verschiedenen verschieden angegeben. Die Anhänger Bristow's sagen, daß die Wiederveröffentlichung von Blaine's Schreiben an Fisher in den hiesigen Blättern Schuld sei, welches von vielen Delegaten vorher nicht gelesen oder nicht recht verstanden worden sei. Conkling's Freunde meinen, der Eindruck mache sich fühlbar, daß Blaine's Nomination die Niederlage der Partei bedeuten werde.

Die Anhänger Blaine's sagen, daß sie bei der ersten Abstimmung sicher 263 Stimmen haben werden. Seine Gegner behaupten, dieses sei Blaine's ganze Stärke, er werde von keiner Seite Zuwachs erhalten. Die Freunde Blaine's dagegen sagen, daß 280 Delegaten verpflichtet seien, für ihn zu stimmen; aber noch gestern Abend rechneten sie auf 300 Stimmen. Die Mehrheit der Pennsylvanier Delegation wird von ihnen beansprucht, obgleich Don Cameron und seine Trabanten, welche die größten Anstrengungen machten, die Delegation für Conkling zu bearbeiten, es in Abrede stellen und behaupten, Pennsylvanien sei solid für Hartranft. So hat der Caucus heute beschlossen, aber man glaubt, daß, wenn Hartranft keine Chancen hat, Blaine 40—48 Stimmen von Pennsylvanien erhalten wird.

Offerten im Betreff einer Combination im Interesse Conkling's wurden gemacht, waren aber nicht erfolgreich.

Senator Morton hat weder gewonnen, noch verloren. Seine Freunde sagen, er habe im Süden weitere Anhänger erhalten, und es ist möglich, daß Dem so ist. Die Freunde Conkling's sagen, Dieser sei durchaus nicht außer Frage. Dieselben arbeiten in aller Stille; man sagt jedoch, daß sie wenig Hoffnung haben. Ihre ganze Energie ist darauf gerichtet, dem Blaine eine Niederlage zu bereiten.

Die Anhänger von Hayes sind voller Hoffnung, daß er schließlich als Compromiß-Candidat acceptirt werden wird.

Bristow's Freunde haben heute mehr Hoffnung, als gestern; sie glauben noch immer an die Möglichkeit einer Nomination Bristow's, glauben aber sicher an die Niederlage Blaine's.

Die Aufnahme des Hrn. W. Curtis in den Convent hat ihnen die Ansicht beigebracht, daß Bristow stärker sei, als sie hofften. Sie zählen auf 163 Stimmen bei der ersten Abstimmung. Gouv. Alcorn von Miss. hat sich geradeaus für Bristow erklärt.

Augenscheinlich sind sehr viele Delegaten anwesend, deren wahre Gesinnung Niemand kennt, und von denen man nur vermuthen kann, wie sie stimmen werden.

In Pike's Opernhause fand heute eine weitere enthusiastische Bristow-Versammlung statt; als sich dieselbe vertagte, brachte sie Hrn. Curtis eine Serenade. Die Leute zogen dann vor die „Gazette," und Hr. Richard Smith hielt eine Rede. Er sagte, die rep. Partei sei nicht mehr stark genug, um Risikos zu wagen; mit Bristow riskire sie Nichts; wenn man aber Bristow nicht nominiren könne, dann solle man Hayes oder Morton nominiren.

Das Comite über Resolutionen hat sich in Bezug auf die Finanzfrage verständigt; die Plattform wird einem Sub-Comite übertragen und von demselben morgen dem ganzen Comite vorgelegt. Das Comite über Beglaubigungen hat gegen die Spencer-Delegation aus Alabama entschieden und die Bristow'sche Delegation angenommen. Das Comite über Regeln hat beschlossen, daß ein abgegebenes Votum in einer und derselben Abstimmung nicht verändert werden darf.

Es verlautet, daß heute ein Versuch gemacht wurde, die Delegationen von Ohio und Pennsylvanien in eine Combination für Hartranft und Hayes zu verbinden, und die Anhänger Conkling's hoffen, daß, im Falle der Versuch gelingt, die Nomination Blaine's verhindert wird. Sie behaupten, daß in diesem Falle das Votum Blaine's nach der dritten Abstimmung sich verringern wird, und daß sie sodann vielleicht Gelegenheit erhalten, die Nomination ihres Candidaten durchzusetzen.

Das Comite über Beglaubigungen entschied ferner gegen die Aufnahme der Shepherd-Delegation aus dem Distrikte Columbia. Die Anhänger Morton's veranstalteten heute Abend mehrere Versammlungen an verschiedenen Orten, bei welchen Reden zu Gunsten Morton's gehalten wurden.

Es steht außer Frage, daß es morgen längere Zeit dauern wird, ehe zur Abstimmung geschritten werden kann. Die Berichte der verschiedenen Comite'n werden zuerst entgegengenommen, und die Debatte über die Plattform wird ohne Zweifel einige Zeit in Anspruch nehmen.

Der deutsche Vor-Convent.

Der auf den 12. Juni anberaumte deutsche Vor-Convent, oder die sog. „Bier-Convention," oder das „deutsche Papperlament," hat, wie aus den Cincinnatier Blättern vom Dienstag ersichtlich ist, wirklich stattgefunden. Die Sitzung begann in der Turnhalle, und schon vor der Organisation ließ sich deutlich erkennen, daß eine Spannung zwischen den Herren aus New-York und aus Washington bestand, welche sich während der ganzen Sitzung noch zu erweitern drohte. Hr. C. A. Ponthumb, Redakteur eines repubt. Blattes in Cincinnati, rief die Versammlung zur Ordnung und Richter Dittenhöfer wurde zum temporären Vorsitzer ernannt. Hierauf wurde ein Ausschuß zur Prüfung der Mandate ernannt, und dieser berichtete, daß folgende Staaten vertreten seien: New-York 22 Delegaten, Alabama 1, Illinois 2, Tennessee 1, Maryland 1, Missouri 2, Wisconsin 2, Ohio 8, Kentucky 1, Distrikt Columbia 6, Indiana 8, Nebraska 1, Texas 1, New-Jersey 1, Oregon 1, Californien 1, Pennsylvanien 2, Virginien 1, Connecticut 1 und Minnesota 2, zusammen 64.

Maryland ist durch den deutschen Zollbeamten E. Fost vertreten. Von diesen angemeldeten Delegaten waren jedoch nur 28 anwesend.

Hr. Godlove S. Orth von Indiana, der rep. Gouverneurs-Candidat jenes Staates, bisher Bundesgesandter in Oestreich, wurde sodann in den Convent eingeführt und erhielt einen Sitz neben dem Präsidenten.

Die temporären Beamten wurden sodann zu permanenten Beamten erwählt, und Paul Strobach von Alabama zum Vice-Präsidenten vorgeschlagen. Dieser gewaltige Vorkämpfer des Deutschthums im Süden, dessen Name seit acht Jahren in jeder Präsidentschafts-Campagne figurirte, hielt sofort eine Rede, in welcher er auf die Wichtigkeit des bevorstehenden Wahlkampfes hinwies. Besonders im Staate Indiana würde es heiß hergehen. Die Geld- und Schulfrage seien jedoch nur Nebenfragen, welche alle hinter der großen Hauptfrage, der „Existenz der Nation," zurückstehen müssen. Er warnte davor, die aristokratische Demokratie an's Ruder gelangen zu lassen. Nur die republikanische Partei müsse die Zügel der Regierung führen, rc. rc.

Hr. Simon Wolf beantragte sodann einen Neuner-Ausschuß für Beschlüsse und dieser Antrag warf den ersten Feuerbrand in die Versammlung.

Hr. Wolfsohn von Buffalo sagte, daß er ungern sehen würde, wenn die von dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse von Washington ausgingen, oder daß es den Anschein habe, daß diese Convention von den Herren aus Washington speziell geleitet würde. Man müsse vermeiden, daß Bundesbeamte den ganzen Ton der Verhandlungen bestimmten, denn besonders in letzterer Zeit habe alles von Washington Ausgehende einen unangenehmen Beigeschmack.

Hr. Bohm aus Cleveland bemerkte, daß die Beschlüsse nicht eine "cut and dried"-Affaire sein dürfe. Man solle den Meinungsausdruck dieser Versammlung zu Beschlüssen formuliren, nicht aber irgend ein schon fertiges Programm einfach adoptiren.

Die Rede des Herrn Wolfsohn hatte die Washingtoner Delegaten bedeutend erbittert.

Hr. Burchhard erwiderte zuerst: „Der Hebel, der die Kugel in Bewegung gesetzt hat, wird jetzt von der Kugel angegriffen, nachdem die Kugel so trefflich im Rollen ist. Die Washingtoner brauchen sich ihres Orts nicht zu schämen und können sich Etwas darauf zu Gute thun, diese Bewegung in's Leben gerufen zu haben."

Als der Streit gar zu heftig zu werden drohte, sagte der Vorsitzer, Hr. Orth von Indiana wolle eine kleine Rede zur Abkühlung der erhitzten Gemüther halten. Hr. Orth sagte dann, daß er während seines zweijährigen Aufenthaltes in Wien das deutsche Volk so recht von Herzen lieb gewonnen habe. Er ließ sich in einigen recht hübschen Worten über die Nützlichkeit der deutschen Einwanderung hören und ging dann auf die Campagne über. Er habe dem Rufe der Republikaner von Indiana gefolgt und die ihm angetragene Gouverneurs-Candidatur angenommen, obschon er wisse, daß sein Staat ein sehr zweifelhafter ist. Doch sei er siegesfreudig und glaube bestimmt an seine Erwählung. In Indiana würde im Oktober mit das erste Scharmützel vor der Präsidentenwahl gekämpft, und wenn Indiana republikanisch wählen würde, so werde auch der republikanische Präsidentschafts-Candidat, möge er nun sein, wer er wolle, sicher erwählt werden. Mit der in deutschen Worten gesprochenen Versicherung, daß er so deutsch sei in seinem Denken und Fühlen, als irgend einer der anwesenden Herren, und daß er seine Kinder lehre, deutsch zu sprechen und deutsche Gesinnungen zu hegen, schloß Hr. Orth seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Sowie Hr. Orth sich gesetzt hatte, wurde der Zank zwischen den Herren aus New-York und Washington erneuert. Hr. Simon Wolf erwiderte auf eine maliziöse Bemerkung des Hrn. Wolfsohn aus Buffalo, welcher zu verstehen gab, daß man nicht gekommen sei, um die fertigen Beschlüsse der Washingtoner Regierungsbeamten anzunehmen: „Wenn überhaupt ein Unterschied besteht zwischen der Washingtoner Delegation und der New-Yorker, so ist es derjenige, daß wir Bundesbeamte sind, während es jene gerne sein möchten." (Gelächter.) Damit hat Hr. Wolf allerdings den Nagel auf den Kopf getroffen.

Das Comite für Beschlüsse wurde sodann aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Simon Wolf, Washington Dahn, Hamm, Heß, Friedrich Schwedler, Ismar Ellison, Carl Röser, Wilh. Krippenstapel und Major Fähtz.

Der Convent vertagte sich sodann bis zum Dienstag. — Das „Volksblatt," dem wir obigen Bericht theilweise entnehmen, gibt den Herren den verständigen Rath, sich sofort zu vertagen, um den Deutschen, sowie sich selbst jede weitere Blamage zu ersparen, „denn" — fügt es hinzu — „die deutschen Bürger haben keine speziellen Interessen als Deutsche. Was die Wohlfahrt des ganzen Landes fördert, wird auch die Wohlfahrt der deutschen Adoptivbürger fördern, und was dem Wohl des Landes schädlich ist, kann auch den deutschen Bürgern nur nachtheilig sein. Politische Prinzipien sind nicht durch Nationalitäts-Schranken begrenzt. Was im Prinzipe recht und gesund ist, wird sowohl amerikanische, als deutsche Befürworter finden. Man scheidet sich in der Politik nach Meinungen und Grundsätzen und nicht nach dem Geburtsorte."

In der Dienstagssitzung erstattete das Wolf'sche Resolutions-Comite Bericht. Die Beschlüsse erklären: 1. unwandelbare Anhänglichkeit an die Prinzipien der republikanischen Partei; 2. die Nation ist oberherrlich und souverän, nicht die Staaten; 3. die Schulen müssen frei von sektirerischem Einflusse sein, der Schulzwang muß eingeführt und das Kircheneigenthum besteuert werden; 4. weder ein Einzelnstaat, noch die Bundesregierung dürfen ein System der Gottesverehrung anerkennen, und der Anerkennung irgend eines Religionssystems ist entschlossen Widerstand zu leisten; 5. der Schutz der Einwanderer durch die Bundesregierung ist unbedingt nothwendig; 6. eine Revision des Naturalisations- und Auslieferungsvertrages ist wünschenswerth, gleiche Gesetze und Rechte für eingeborene und eingewanderte Bürger; 7. ein regulirtes System des Civildienstes; 8. Hartgeldzahlung und strenge Durchführung der Gesetze, welche den Süden betreffen. — Diese Beschlüsse wurden dem Convente (siehe Verhandlungen!) unterbreitet.

Ein deutsches National-Exekutiv-Comite wurde sodann gebildet; Richter Dittenhöfer wurde zum Vorsitzer ernannt.

Karl Schurz in Cincinnati.

Ex-Senator Schurz wurde am Dienstag in Cincinnati erwartet, um mit drahtziehen zu helfen. Das „Volksblatt" sagt: „Wir glauben kaum, daß es eine glückliche Idee von Hrn. Schurz war, zur republikanischen National-Convention hierherzukommen. Er ist weder Delegat, noch ist er bis jetzt in den Schooß der republikanischen Partei zurückgekehrt. Wenn er daher bloß hierherkommt, um die Nomination Bristow's oder sonst eines bestimmten Candidaten zu verlangen, so setzt er sich der Gefahr eines "snubbing" aus, die wohl schwerlich abzuwenden sein wird."

Annahme der Plattform.

Vorschlag von Candidaten.

Jewell, Morton, Bristow, Conkling, Hayes und Hartranft.

Ueberschwängliche „Puffs" und Lob-Reden.

Cincinnati, 15. Juni. — Die Delegaten versammelten sich heute Morgen vor 10 Uhr; da jedoch das Comite über Geschäftsregeln nicht bereit war, Bericht zu erstatten, so dauerte es bis nach 11 Uhr, ehe der Convent zur Ordnung gerufen wurde.

Der Ehrw. G. Beecher sprach das Gebet. Die Gallerie'n waren zu zwei Dritttheilen gefüllt.

G. F. Hoar von Massachusetts legte eine Denkschrift der „National-Frauenstimmrechts-Association" vor und beantragte, daß der Convent Frau Saylor J. Spencer über die Vorlage vernehmen solle. Die Dame, eine Vierzigerin, schlank und zart, begann sodann eine kurze Rede, welche sehr beifällig aufgenommen wurde.

Das Comite über Geschäftsordnung und Regeln erstattete sodann Bericht. Die Staaten sind in alphabetischer Ordnung zu rufen, dann folgen die Territorien und dann der Distrikt Columbia. Jeder Staat erhält doppelt so viel Stimmen, als er Senatoren und Repräsentanten hat, die Territorien und der Distrikt erhalten je 2 Stimmen. Kein Mitglied soll mehr, als einmal über eine Frage und nicht länger, als 5 Minuten sprechen dürfen, ausgenommen der Delegat, welcher einen neuen Candidaten vorschlägt; diesem sind 10 Minuten gestattet. Im Uebrigen gelten die Geschäfts-Regeln des Repräsentantenhauses.

Es entstand sodann eine längere Debatte, ob erst die Plattform und dann die Nomination gemacht, oder ob umgekehrt verfahren werden solle. Die Regel Nr. 3, daß erst die Plattform und dann die Nomination gemacht werde, wurde sodann angenommen.

Das Comite über Mandate erstattete hierauf Bericht, daß doppelte Delegationen von Alabama, Florida und aus dem Distrikte Columbia Zutritt verlangten. Von Alabama wurde durch die Mehrheit die Zulassung der Anti-Spencer-Delegation empfohlen, an deren Spitze Jer. Haralson (Neger) steht. Von Florida wurde die Conover-Delegation, und aus Washington die Bowen-Green-Delegation zugelassen.

Harris von Nevada legte einen Minoritätsbericht vor, welcher die Aufnahme der Spencer-Delegation von Alabama empfahl. Hierüber entstand eine längere Debatte, welche damit endete, daß der Minoritätsbericht mit 375 gegen 354 verworfen wurde. (Spencer's Delegation mußte sich demzufolge zurückziehen.) Der Majoritätsbericht wurde sodann angenommen.

Die Plattform.

Ex-Gouverneur Hawley von Connecticut berichtete nunmehr Namens des Plattform-Comite's die Beschlüsse ein. Dieselben gratuliren der Partei, daß sie von der Vorsehung berufen worden sei, das Land von der Sklaverei zu reinigen und eine Regierung zu errichten durch das Volk und für das Volk. Die Plattform erklärt, daß die Ver. Staaten eine Nation und nicht ein Staatenbund seien, und daß die republikanische Partei die Vertheidigerin der Volksregierung sei. Dieselbe erklärt sodann, daß die Partei für weitere Annäherung an die Spezie-Zahlung (Beifall) und gegen die Controle der Bundesämter durch die resp. Partei sei; Fähigkeit und guter Charakter sollen allein erforderlich sein, ein Amt zu erlangen und dasselbe zu behalten, ungetreue Beamte sollten prompt bestraft werden. Sodann wird ein Constitutions-Amendement empfohlen, welches die Vertheilung des Schulfonds an Sektenschulen verbietet. (Anhaltender Beifall.) Ferner erklärt sich die Partei gegen weitere Landverwilligungen zu Eisenbahnzwecken, für den Schutz der Einwanderung; die moralische und politische Bedeutung der Mongolen-Einwanderung soll dagegen untersucht werden; ferner wird der Anspruch der Frauen, an der Regierung des Landes theilzunehmen, der günstigen Beachtung des Congresses empfohlen, die Unterdrückung der Vielweiberei befürwortet und der Anspruch der Veteranen auf Anerkennung ihrer Dienste unterstützt; die demokratische Partei wird sodann als unwürdig und unfähig bezeichnet, ihr die Regierung des Landes übertragen zu können. Dem Präsidenten Grant wird wegen seines Patriotismus und seiner Verdienste um das Land große Anerkennung gezollt.

Der Convent begann hiernach, die vorgelesenen Beschlüsse zu debattiren.

Pierce von Massachusetts beantragte, die Bezugnahme auf die Mongolen-Einwanderung zu streichen; er sagte, durch dieselbe weiche man von den Prinzipien der Unabhängigkeits-Erklärung und den Gesetzen der Christenliebe ab, wonach alle Menschen, Juden oder Heiden, gleich seien.

Artell von New-York war anderer Ansicht. Die Bevölkerung der Staaten am Stillen Ozean wünsche eine Untersuchung der Mongolen-Einwanderung, die augenscheinlich dem Lande halbhörige Arbeitskräfte zuführe, die durch ihre heidnischen Gebräuche und schmutzigen Gewohnheiten die amerikanischen Arbeiter degradirten.

Jones von Nevada folgte. Er sagte, die Frage sei von großer Wichtigkeit für die Leute am Stillen Meere. Diese Mongolen erkennen weder Rechtschaffenheit unter den Männern, noch Tugend unter den Frauen an. Dieselben unterhielten weder Schulen, noch Kirchen, sie könnten für 10 Cents pro Tag arbeiten und auf diese Weise erfolgreich mit amerikanischen Arbeitern concurriren, welche Familien unterhalten, zu Schulen, Kirchen und anderen öffentlichen Anstalten beisteuern. Der Congreß müsse sich über die wahren Thatsachen unterrichten.

Dutcher von New York meinte, es sei jedenfalls am Platze, daß der Congreß untersuche, ob unser freies Volk nicht gegen Kuli-Arbeit geschützt werden müsse.

Curtis von New-York sagte, im Säkularjahre solle die Republik nicht von den Prinzipien der Unabhängigkeits-Erklärung abweichen.

Der Convent nahm sodann den Antrag von Pierce an.

Die nächste Debatte entstand im Betreff des Finanz-Beschlusses.

Davis von Texas berichtete Namens der Minorität des Plattform-Comite's ein Substitut ein, welches bestimmt erklärt, daß die Wiederaufnahme der Spezialzahlung nicht ferner hinausgeschoben werden soll, als bis zum 1. Januar 1879. Der Beschluß des Comite's sei zu unbestimmt.

Hawley vertheidigte die Comitevorlage, und das Substitut wurde niedergestimmt.

Die Plattform wurde sodann angenommen.

Die Candidaten.

Der Vorsitzer zeigte sodann an, daß die Nomination an der Tagesordnung sei. (Beifall.) Anträge auf Vertagung wurden gestellt und niedergeschrie'n.

Kellogg von Connecticut sagte, er sei von seiner Delegation instruirt, den Namen von Marshall Jewell für die Präsidentschaft zu empfehlen, worauf er kurz seine guten Eigenschaften hervorhob. (Mäßiger Beifall.)

R. W. Thompson von Indiana sagte, die republikanische Partei von Indiana fordere von ihm, daß er den Namen Oliver P. Morton's vor den Convent bringe als einer geeigneten Persönlichkeit für die Präsidentschaft. Er wisse, daß derselbe ein würdiger Vertreter republikanischer Prinzipien sei. Derselbe sei der große Kriegs-Gouverneur des Westens gewesen; er sei in den trübsten Stunden der Republik jeder Krisis gewachsen gewesen und dürfe als der Pair eines jeden Senators betrachtet werden. (Beifall.) Thompson fuhr in seiner Lobrede fort und machte als einen der Gründe geltend, daß Indiana noch nie einen Präsidenten gehabt habe, „Nominirt Morton, und der Sieg wird unser sein!" Redner stellte in Abrede, daß Morton physisch untauglich sei für das Präsidentenamt; derselbe sei allerdings schwach in den Beinen, doch seien glücklicherweise keine starken Beine nothwendig, um Präsident zu werden. Kopf und Herz seien gesund, seine Fähigkeit und sein Patriotismus stünden außer Frage. (Anhaltender Beifall.)

Pinchback von Louisiana unterstützte die Nomination im Namen der wahrhaft loyalen Bewohner seines Staates. (Beifall.) Morton's Nomination werde die Monster im Süden, welche das Kapital aus den Südstaaten trieben, die loyalen Bewohner ermordeten, mit Furcht und Schrecken erfüllen.

Gen. Harlan von Kentucky ergriff unter großem Beifall das Wort und nominirte Benjamin H. Bristow. Sobald der Name nur genannt wurde, brach der Convent in wilden Jubel aus. Harlan sagte, Bristow sei in den ersten Mannesjahren, ein treuer Anhänger der Prinzipien gewesen, welche jedem Republikaner theuer seien. Er sei in eine Schule gegangen, welche ihn gelehrt habe, daß diese Union kein Staatenbund, sondern ein Bundesstaat sei. Sowie die Rebellion ausgebrochen sei, habe er den Beschluß gefaßt, zur Union zu stehen; er habe im Felde und später in der Gesetzgebung gute Dienste geleistet. Harlan wurde oft von Beifall unterbrochen.

Richter Poland von Vermont unterstützte die Nomination Bristow's. Er verwies auf die Thatsache, daß Vermont keinen eigenen Candidaten habe, aber das größte Interesse an den Verhandlungen dieses Convents nehme. Vermont und Kentucky seien zu gleicher Zeit in die Union aufgenommen worden; er hoffe, daß beide Staaten in dem Siege mit Bristow zusammenstehen möchten.

Hierauf ergriff Hr. Curtis von New-York das Wort. Er sagte, eine große Anzahl Republikaner seines Staates hätte sich mit der Partei ausgesöhnt, weil sie gesehen, daß der schwere Arm der Regierung strafend auf die Diebe und Verbrecher gefallen sei; diesen Arm habe Bristow gelenkt. Curtis sagte, wenn Dieses nicht die letzte erfolgreiche Campagne der republikanischen Partei sein solle, dann müsse sie in den Wahlkampf ziehen mit den Losungsworten: 1. absoluter Schutz aller Bürger allenthalben; 2. die härteste Sorte Hartgeld und baldigste Rückkehr zur Speziezahlung; 3. keine Ringe, keine Cliquen, keine Combination persönlicher Interessen, keine persönliche Regierung. (Beifall.) Nichts, als den klar ausgesprochenen Willen des Volkes. (Großer Beifall.)

Richard H. Dana von Massachusetts unterstützte Bristow's Nomination gleichfalls. Er sagte: „Merkt auf, was ich sage! Nicht, daß kein anderer Mann im Stande wäre, Massachusetts zu gewinnen, aber Keiner wird es so sicher gewinnen, als Bristow. (Zischen.)

Als Maine gerufen wurde, folgte eine Szene der wildesten Aufregung, ganze Delegationen erhoben sich, schwenkten ihre Hüte und brachten drei Hochs auf Blaine aus. Ingersoll von Illinois bestieg die Tribüne. Er sagte, auch er habe Nichts gegen die Loyalität Bristow's; doch wenn Massachusetts außer ihm keinen anderen Nominirten dieses Convents erwählen könne, dann stehe es schlimm; dann solle es seine „Faneuil-Halle" verkaufen und eine Demokraten-Halle daraus machen, und sein Schlachten-Denkmal auf Bunker-Hill solle es abbrechen. Die Partei verlange jetzt sowohl einen Reformer, als einen Politiker und Staatsmann, einen Mann von Integrität, welcher sich bewußt sei, daß die Nationalschuld durch das Volk bezahlt werden müsse, daß Geld nicht durch den Congreß gemacht, sondern durch Arbeit verdient werden müsse. Das, was einer seiner Vorredner über die Erfordernisse der Partei gesagt habe, sei sehr schön. Jeder Satz habe den Beifall verdient, der ihm geworden sei. Die Partei gebrauche jedoch vor allen Dingen einen Candidaten, allerdings müsse derselbe von fleckenloser Reinheit sein, aber er brauche kein Charakterzeugniß von einem conföderirten Congresse zu besitzen. Sein Candidat sei James G. Blaine.

Die Nennung dieses Namens war das Signal für eine weitere Scene wilder Aufregung. Ingersoll fuhr fort, die Partei brauche einen Führer mit der Kühnheit und dem Genie eines Blaine, welcher Kopf, Herz und Gewissen im höchsten Grade, welcher dem amerikanischen Volke bekannt sei, vereinige. (Wilder Beifallssturm.) Ihn jetzt verlassen, würde eine Thorheit sein, Dieses würde der Armee gleichen, welche ihren General im Stiche lasse. Illinois nominirt den König des Parlamentarismus, jenen Führer der Führer, James G. Blaine. (Ungeheurer Beifall.)

Hr. Turner von Georgia sagte, er habe das Land bereist und finde, daß Blaine's Name wie ein Zauber wirke. Er verehre den Namen Morton's, den Vertheidiger des vergewaltigten Volkes von Louisiana, doch er glaube, daß der Name Blaine das Volk dieses Landes in einer Weise elektrisiren werde, wie der Name Morton es nie zu thun im Stande sei. Er habe hohe Achtung für Bristow, für den großen Dichter von New-York, welcher ihn vorgeschlagen habe. (Großes Gelächter.) Redner belobte sodann Blaine in der überschwänglichsten Weise; als er jedoch sagte, daß die republikanische Partei verwundet am Boden liege und an demokratischen Siegen gestorben wäre, wenn Blaine ihr im Congresse nicht zu Hülfe gekommen, mußte er oft Zeichen des Mißfallens hören. Frye unterstützte die Nomination des „vergötterten Sohnes von Maine." Wer auch von diesem Convente nominirt werde, der werde in Maine mit 20,000 Stimmen siegen.

Als der Staat New-York gerufen wurde, bestieg Hr. Woodford die Tribüne und nominirte Roscoe Conkling. (Großer Beifall.) Er sagte, derselbe sei hochgebildet, beredt in der Debatte, ein furchtloser Führer und der alten Partei getreu; er brauche weder einen Vertheidiger, noch einen Lobredner. Derselbe sei ein treuer Freund von Ulysses S. Grant. (Beifall.) Der Redner belobte die übrigen Candidaten; er verwies auf das allseitige Bedauern, mit welchem die Nachricht aufgenommen worden sei, daß Blaine kurz vor der Tagung des Convents erkrankte; er sagte, New-York gratulire Maine von Herzen zu der Wiedergenesung seines Staatsmannes. „Aber — fuhr er fort — laßt uns einen Präsidenten mit dem Kopfe und nicht mit dem Herzen nominiren." (Beifall.)

Ex-Gouv. Noyes empfahl der Versammlung den Gouv. Hayes als einen würdigen Candidaten. Derselbe habe die Demokraten in verschiedenen Staats-Campagnen geschlagen und werde sie auch in der National-Campagne besiegen.

Ben. Wade unterstützte diese Nomination; ebenso Davis von West-Virg.

Bartholomew von Pennsylvanien nominirte den Gouv. Hartranft, was gleichfalls mit Beifall aufgenommen wurde.

Um 6 Uhr vertagte sich der Convent, ohne eine Abstimmung vorzunehmen, bis morgen.

Sekretär Bristow will die Nomination nicht.

Washington, 15. Juni. — Ein hiesiger Freund des Hrn. Bristow erhielt heute eine Depesche aus Cincinnati, welche denselben befragt, ob er die Nomination als Vice-Präsident annehmen würde. Der Sekretär erklärte, daß, da er kein Verlangen nach der ersten Stelle auf dem Stimmzettel trüge, er auf keinen Fall die zweite annehmen würde. Er empfing heute viele Besucher in seinem Büreau und äußerte sich einem derselben gegenüber, daß er nicht erwarte, nominirt zu werden, und deshalb nicht enttäuscht sein würde, wenn die Wahl auf eine andere Person fiele. Er sei jedoch seinen Freunden dankbar für die Anstrengungen, welche sie zu seinen Gunsten gemacht hätten.

Das Impeachment Belknap's.

Washington, 15. Juni. — Hrn. Belknap's Anwälte haben nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, der Aufforderung des Senats, „Schuldig" oder „Nicht schuldig" zu plaidiren, keine Folge zu leisten, und man erwartet, daß der Senat den Prozeß so fortführen wird, als ob der Angeklagte „Nicht schuldig" plaidirt hätte. Die Anwälte werden jedoch die Gründe für ihre Weigerung morgen schriftlich vorlegen. Dieselben behaupten, daß ihr Klient jetzt schon thatsächlich freigesprochen ist, weil der Senat nicht mit einer Zweidrittels-Majorität beschlossen habe, daß derselbe überhaupt anklagbar ist. Sie erklären jedoch, daß sie nichtsdestoweniger bereit sein würden, am 6. Juli mit dem Prozesse fortzufahren, und haben 197 Entlastungszeugen vorladen lassen.

Die Wahl in Oregon.

San Francisco, 15. Juni. — Nachrichten über die Wahl in Oregon melden, daß die Republikaner gleiche Stimmenanzahl mit den Demokraten in der Gesetzgebung haben, und daß dadurch die Wahl eines demokratischen Bundes-Senators in Frage gestellt wird. Die Zeitung „Oregonian" beansprucht den Staat für die Republikaner bei den nächsten Herbstwahlen.

Der Gesundheitszustand der Frau Lincoln.

Chicago, 15. Juni. — In dem hiesigen County-Gerichte wurde heute Morgen eine Petition des Hrn. Edwards, des Bruders der Frau Lincoln, eingereicht, welche erklärt, daß dieselbe jetzt fähig sei, ihr Vermögen vernünftig zu verwalten, und um eine Umstoßung des Gerichtsdekrets bittet, welches dieselbe für wahnsinnig erklärt. Das Zeugenverhör lieferte den Beweis, daß Frau Lincoln wieder in den vollen Besitz ihrer Verstandeskräfte gelangt ist, und die Geschworenen gaben ein entsprechendes Verdikt ab.

Selbstmorde.

— In Nr. 8, Görckstraße, New-York, erschoß sich vorgestern in Folge eines Familienzwistes der 62 Jahre alte Deutsche Dietrich Braunleben.

— In Cincinnati vergiftete sich Eli M. Brillmeier. Der Mann hatte sich einen kleinen Wechselschwindel zu Schulden kommen lassen, sodann dem Trunke ergeben und schließlich den Tod gesucht.

— In Newark, N.-J., zerschnitt sich die seit längerer Zeit an der Auszehrung leidende Frau Franziska Heitz eine Arterie am Arme und verblutete.

— In Philadelphia sprang der 40 Jahre alte Martin McDonohugh in's Wasser, wurde aber von der Hafenpolizei gerettet.

— Als Dienstag Abend der Schooner-Capitän Egbert Raynor von New-York nach Riverhead, N.-Y., von einer längeren Fahrt, die er nach dem Süden gemacht hatte, zurückkehrte, fand er seine Frau vollständig angekleidet todt auf dem Bette liegen. Die herbeigerufenen Aerzte constatirten, daß der Tod schon vor 36 bis 40 Stunden eingetreten war. Ein später auf dem Boden des Zimmers aufgefundener Brief der Verstorbenen theilt mit, daß sie sich vergiftet habe. Es scheint, daß die Frau in Folge der häufigen Abwesenheit ihres Mannes melancholisch geworden war und den Tod gesucht hatte.

— Ueber den gestern bereits telegraphisch in Greenpoint, N.-Y., gemeldeten Mord und Selbstmordversuch schreibt die „Presse:" „In der Wohnung von Michael Downey Nr. 204, Greenestraße, in Greenpoint, fielen Mittwoch Nachmittag rasch hintereinander zwei Pistolenschüsse, und als die Nachbarn herbeieilten, fanden sie, daß Downey sich in die Brust geschossen hatte und todt am Boden lag, während Frau Downey von einer Kugel am Kopfe schwer, wenn nicht tödtlich, verwundet war. Nachdem Frau Downey wieder in's Bewußtsein zurückgekehrt war, sagte sie aus, ihr Gatte sei in betrunkenem Zustande nach Hause gekommen und habe nach einigen wenigen Worten, die gewechselt wurden, auf sie geschossen. Dann habe er eine zweite Kugel auf seine Brust abgefeuert. Downey wurde von der Kugel durch's Herz getroffen, und seine Frau wird allen Anzeichen nach nicht mit dem Leben davonkommen. Wie man hört, beschuldigte Downey seine Frau der ehelichen Untreue. Er war zehn Jahre älter, als seine Frau. Es sind drei Kinder aus der Ehe hervorgegangen, welche wahrscheinlich von Freunden großgezogen werden müssen, da Downey mittellos ist."

— Achtb. E. H. Rollins wurde gestern in dem Caucus der republikanischen Mitglieder des Senats von New-Hampshire bei der ersten Abstimmung als Bundes-Senator nominirt.